

»Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist«

Erbarmen als pädagogisches Pastoralprinzip

Von Stefaan van Calster

Daß Erbarmen ein pädagogisches Prinzip sein soll, leuchtet nicht ein. Der Mensch neigt eher zu einem »Auge um Auge, Zahn um Zahn« (Mt 5,38) und zur Meinung, daß ein Vergehen Buße, Strafe oder selbst Gefängnis verdient.

Dem entgegen steht die Aufforderung Jesu: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!« (Lk 6,36), und: »Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden« (Mt 5,7). Auch lehrt Jesus seine Jünger zu beten: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern« (Mt 6,12).

Wir wollen zuerst über die Quelle des Erbarmens sprechen, die in Gott selbst liegt. Dann wenden wir uns der Betrachtung Jesu zu, der Inkarnation des Erbarmens Gottes, seines Lebens und seiner Taten. Wir werden sehen, daß Jesus seine Jünger lehrte, barmherzig zu sein und daß sich die Kirche bis zum heutigen Tag bemüht, dies in die Tat umzusetzen.

Im zweiten Teil werden wir die Funktion des Erbarmens als eines »pädagogischen Prinzips« studieren, ihre Voraussetzungen, Mittel und Wirkungen. Denn wir sind überzeugt, daß das spezifische Prinzip einer »pastoralen Haltung« – und damit des christlichen Lebens selbst – Erbarmen ist, lassen dabei jedoch nicht außer acht, daß der Mensch ohne Gottes Gnade kaum des Erbarmens fähig sein dürfte.

DIE GRUNDLAGEN

Der Ausgangspunkt einer Pädagogik des Erbarmens liegt in Gott selbst. Darum wollen wir untersuchen, wie Gott sein Volk führt.

Gott

Das Erbarmen entspringt der Existenz Gottes. Es besteht erstens darin, daß Gott dem sündigen Menschen hilft, ihn rettet und einlädt, an seiner eigenen ewigen Glückseligkeit teilzuhaben. Paulus schreibt in seinem Brief an die Epheser: »Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge

unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet« (Eph 2,4-5).

In seiner unendlichen Liebe wünscht Gott für sein Volk ewiges Glück. Gott schloß mit seinem Volk einen »Bund«, beginnend mit Abraham. Er berief Mose und die Propheten. Schließlich schloß er mit Jeremia einen »neuen Bund«.

Zwei Dinge fallen uns auf. Gott begann diesen Bund nicht von sich aus, hält aber sein Versprechen trotz der Untreue seines Volkes. Gottes Verhalten zu seinem Volk entspricht gar nicht dem, was für einen Vertrag typisch ist. Bei diesem kommen die beiden Parteien erst dann überein, wenn die Bedingungen festgelegt sind. Falls die Erfüllung des Vertrags und das Ergebnis zu wünschen lassen, endet die Verpflichtung des Vertrags.

Gottes Haltung hingegen ist die einer unbedingten Treue. Immer wenn das Volk sündigt und so den »Vertrag« nicht hält, erneuert Gott seinen Bund. Diese Treue Gottes kommt eindringlich im Buch Exodus zum Ausdruck: »Jahwe ist ein gnädiger und barmherziger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue« (Ex 34,6).

Doch Gottes Erbarmen hat (scheinbare) Grenzen. Er bestraft die beständige Halsstarrigkeit Israels. Bei Jesaja heißt es: »Die Führer dieses Volks sind Verführer; wer sich von ihnen führen läßt, wird in die Irre geleitet« (Jes 9,15). »Deshalb verschont der Herr weder die Männer, noch hat er mit den Witwen und Waisen Erbarmen« (Jes 9,16). Die Strafe Gottes hat indes den Sinn, sein Volk zur Bekehrung zu führen, um das Erbarmen Gottes von neuem zu empfangen. Durch Hosea sagt er: »Ich selbst will sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben« (Hos 2,16).

Das Rundschreiben *Dives in misericordia* (DM) Johannes Pauls II. faßt dies so zusammen: »Der Herr liebt Israel mit der Liebe einer besonderen Erwählung, ähnlich der Liebe eines Bräutigams; deshalb verzeiht er immer wieder seine Schuld, ja seinen Treuebruch und Verrat« (DM 4).

Jesus Christus

Im Neuen Bund nun sandte Gott seinen Sohn, Jesus Christus. In ihm wurde »der neue und ewige Bund in seinem Blut« besiegelt. So gesehen ist er die Verkörperung des Erbarmens Gottes. In diesem Mysterium enthüllt er uns Gott. Er ist die inkarnierte Personifikation des Erbarmens Gottes. Als solche ist er selbst Erbarmen. Für die, die dies sehen, ist in ihm Erbarmen zu finden: Es »wird sichtbar in Christus und durch Christus, durch seine Taten und seine Worte und schließlich durch seinen Kreuzestod und seine Auferstehung« (DM 2).

– Botschaft: In seiner Verkündigung zeigt Jesus, daß Erbarmen eine der wichtigsten Botschaften ist, die er seinem Volk bringen will. Wir brauchen bloß an das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) oder an das vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37) zu erinnern. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger (Mt 18,23-36) bildet das Gegenbeispiel. Zahlreich sind die Texte, in denen Jesus den Sinn der Liebe und des Erbarmens aus neuer Sicht verkündet. Denken wir an Gott als den Hirten, der auf die Suche nach dem verlorenen Schaf geht (Mt 18,12-14 und Lk 15,3-7), oder an die Frau, die nach der verlorenen Münze sucht: »Sie fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet« (Lk 15,8-10).

– Werke: Auch im Leben Jesu und in seinen Taten nimmt das Erbarmen den ersten Platz ein. Als die Gesetzeslehrer und die Pharisäer eine Frau herbeiführten, die Ehebruch begangen hatte, fragten sie ihn: »Meister, was sagst du dazu?« Jesus antwortete: »Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie« (Joh 8,7). Und zum reumütigen Verbrecher am Kreuz sagte er: »Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein« (Lk 23,43). Kurz: »Er zog umher, tat Gutes und heilte alle« (Apg 10,38; vgl. Mt 9,35).

– Sendung: Jesus wurde in diese Welt gesandt, um die tiefste Tiefe des Erbarmens Gottes zu offenbaren und Wirklichkeit werden zu lassen. Er zeigt uns »die Tiefe jener Liebe, die nicht einmal vor dem außerordentlichen Opfer des Sohnes zurückweicht, um der Treue des Schöpfers und Vaters zu den Menschen gerecht zu werden, die nach seinem Bild geschaffen und vom Anfang an in diesem Sohn zur Gnade und Herrlichkeit berufen sind« (DM 7).

So wird der Liebe eine neue, schöpferische Kraft gegeben, durch die der Mensch wiederum in die Fülle des Lebens und der Heiligkeit eintreten kann, die von Gott kommen. »Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat« (Joh 3,16).

Darin kommt zum Ausdruck, was das Erbarmen Gottes objektiv anstrebt: das neue, ewige Leben.

Die Apostel

Die erste Sendung, die die Apostel am Osterabend vom auferstandenen Herrn erhalten, konkretisiert das Erbarmen Gottes in ihrer Bevollmächtigung, Sünden zu vergeben: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Dann hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie

vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert« (Joh 20,21-23).

Die Jünger haben die Sendung Jesu weiterzuführen. Sie müssen Erbarmen üben. Sagte er nicht: »Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,40)? Er erzog sie dazu, Erbarmen zu verkünden und zu üben. Er belehrte sie nicht nur durch seine Worte und Taten, sondern auch im persönlichen Verhalten zu Petrus nach dessen Verleugnung: »Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an« (Lk 22,61). Doch schon früher hebt er in seinen Gleichnissen die Sendung des Erbarmens deutlich hervor. Wurde der unbarmherzige Knecht nicht streng bestraft? In seinem Zorn übergab ihn der König den Folterknechten zur Bestrafung (vgl. Mt 18,23-35).

DAS ERBARMEN GOTTES LÄSST DIE MENSCHEN HEIMKOMMEN

Erbarmen zu verkünden und so zu handeln, daß es zu einer aktiven Wirklichkeit wird, ist ein Hauptanliegen der Kirche. Die Frage ist, wie Erbarmen als pädagogisches Prinzip »funktioniert«.

Zeugnis

Damit Erbarmen Gestalt annehmen kann, müssen die Menschen wissen, worin es besteht. »Die wahre Kenntnis Gottes in seinem Erbarmen und seiner wohlwollenden Liebe ist eine ununterbrochene und nie versiegende Quelle der Bekehrung, die nicht als nur vorübergehender innerer Akt zu verstehen ist, sondern als ständige Haltung, als Zustand der Seele« (DM 13). Dem Menschen muß bewußt gemacht werden, welche positiven Wirkungen das Erbarmen zeitigt. Dies leuchtet ihm keineswegs ohne weiteres ein. Bekanntlich neigt der sündige Mensch dazu, sich für sein Recht zur Wehr zu setzen. Er möchte Böses mit Bösem vergelten, so daß es zu einer Spirale des Bösen kommt. Deswegen müssen die Menschen zuerst ermutigt werden, Erbarmen zu erweisen und zu bezeugen. Dies wurde den Christen als ihre Sendung offenbart.

Die Wirkungen

– Neues Leben: Friede, Freude und neues Leben sind die Wirkungen, wenn Menschen erbarmungsvoll behandelt werden. Das war die Botschaft, die Jesus den Aposteln nach der Auferstehung am Abend des er-

sten Tages der Woche brachte. Während Bestrafung isoliert, bietet der Barmherzige einen Neubeginn an. Die Fehler der Vergangenheit werden nicht einfach zugedeckt oder vergessen, sondern vergeben. Man erhält eine neue Lebenschance. Wir können diesen Neubeginn sehen im Leben der furchtsam desertierenden Apostel, die ihren Meister verleugnet hatten und sich aus Angst einschlossen. Oder denken wir an die Jünger auf dem Weg nach Emmaus, wo der Auferstandene ihnen geduldig die Schrift erschloß. Auch für sie beginnt ein neues Leben. Als sie ihn sehen, werden sie mit Freude und Glück erfüllt und wandern noch in der Nacht nach Jerusalem zurück, um den Aposteln von ihrer Begegnung mit dem Herrn zu berichten. Jesus hieß Sünde nicht gut, aber er nahm dem Sünder die Schuld, wenn er zu ihm sagte: »Geh, und sündige nicht mehr!« Dies bringt einen Frieden mit sich, der wirkungsvoller ist als jede Bestrafung. »Von seiten des Menschen kann sie (die Macht der Vergebung) nur der Mangel an gutem Willen, der Mangel an Bereitschaft zur Bekehrung und zur Buße, also die hartnäckige Verstockung einschränken, die sich der Gnade und der Wahrheit widersetzt, besonders vor dem Zeugnis des Kreuzes und der Auferstehung Christi« (DM 13).

Für Jesus geht es wirklich um das »neue Leben«. Die Worte des Vaters zu seinem älteren Sohn offenbaren dies: »Jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder« (Lk 15,32).

– Schaffung von Gemeinschaft: Noch etwas: Durch Erbarmen finden wir Gemeinschaft. Der Mensch fühlt sich nun akzeptiert und in die Gemeinschaft aufgenommen. Er kommt sich nicht mehr isoliert vor. Statt daß Bestrafung ihn auf sich selbst zurückwirft oder daß er das Alleinsein sucht, um darüber nachzusinnen, was er tun oder ändern sollte, um sich zu bekehren, wird ihm sofort ein Neubeginn angeboten. Wir wissen jedoch, daß das in Wirklichkeit nicht so einfach ist. Deswegen kann pastoraler Beistand sehr wichtig sein. Vielleicht kann er dem, der gefehlt hat, seine Verantwortung bewußt machen, um seinen Wiedereintritt in die Gemeinschaft zu erleichtern. Die Aufmerksamkeit wird nicht auf das Vergehen oder die Schwäche von einst fixiert, sondern die positiven Eigenschaften werden herausgefordert. Statt im Negativen zu blockieren, wird das Positive herausgeholt. Man bemüht sich, den Menschen zu ermutigen, indem man ihn mit einer neuen Verantwortung betraut, um ihn fühlen zu lassen, daß er für die Gemeinschaft einen wertvollen Beitrag leisten kann.

– Heimkommen: Erbarmen bringt den Sünder heim. Denken wir an die herrlichen Szenen in den Gleichnissen vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Sohn. Der Sünder begreift irgendwie, daß seine Menschenwürde verletzt ist. Dies zeigt sich in seinen Beziehungen zu den Mitmenschen, zu

Gott und zu sich selbst, die tief gestört sind. Er erlebt sich als einen Fremdling unter den Seinen, in seinem Land, in seiner Familie, ja selbst in seinem eigenen Wesen. Die Harmonie ist zerstört, und an ihre Stelle ist das Böse getreten. Wie Kain fühlt sich der Sünder ins Nirgends getrieben. Im Buch Genesis sagt Jahwe zu ihm: »Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein« (Gen 4,12).

Das erbarmungsvolle Zugehen auf den Sünder schließt die Kluft, weckt neue Hoffnung und Vertrauen, das ihn wieder heimbringt. Erbarmen schafft in der Tat eine neue Beziehung unter den Menschen. »Wenn sich diese (Haltung von Güte) zwischen zwei Menschen entwickelt, sind sie nicht nur einander wohlwollend gesonnen, sondern auch einander treu, und zwar aufgrund einer inneren Verpflichtung, also auch aufgrund einer Treue zu sich selbst« (DM, Anm. 52). Der Begriff »Erbarmen« verweist im Alten Testament tatsächlich auf Selbstvertrauen und Selbstverantwortung. Zudem kann man sagen, daß dieses freie, unverdiente Geschenk der Liebe eine neue, vertraute Beziehung schafft, nach der jedes Herz dringend verlangt. Im Buch Jesaja sagt Gott: »Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht« (Jes 49,15).

– Schaffung einer neuen Zivilisation der Liebe: Es ist eine »Anmaßung, die zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen vom Erbarmen zu befreien und ausschließlich auf die Gerechtigkeit zu gründen. Solchem Denken über das Erbarmen entgeht das fundamentale Band zwischen Erbarmen und Gerechtigkeit« (DM 14). Die Grundlage dieser Wahrheit, wie sie in *Dives in misericordia* vorgelegt wird, besteht darin, daß wahres Erbarmen die tiefste Quelle der Gerechtigkeit ist. Liebe, einzig Liebe (einschließlich der gütigen Liebe, die wir »Erbarmen« nennen) ist fähig, den Menschen wieder zu dem zu machen, was er ist. »Mithin wird das Erbarmen zu einem unerläßlichen Element, sollen die Beziehungen der Menschen zueinander vom Geist höchster Achtung des wahrhaft Menschlichen und gegenseitiger Brüderlichkeit geprägt werden« (DM 14). Schon Paul VI. sprach Weihnachten 1975 beim Abschluß des heiligen Jahres von dieser »Zivilisation der Liebe«. »Die Welt des Menschen kann nur dann immer menschlicher werden, wenn wir in alle gegenseitigen Beziehungen, die ihr geistiges Antlitz prägen, das Element des Verzeihens einbringen, das für das Evangelium so wesentlich ist ... Eine Welt ohne Verzeihen wäre eine Welt kalter und ehrfurchtsloser Gerechtigkeit ... So könnten die verschiedenen Formen des Egoismus, die im Menschen schlummern, das Leben und Zusammenleben der Menschen in ein System der Unterdrückung der Schwächeren durch die Stärkeren verwandeln ... Das Wissen um die Tatsache, daß einer des anderen Schuldner ist, geht Hand in Hand mit der Berufung zur brüderlichen Solidarität, die der hl. Paulus in der

prägnanten Einladung formuliert: »Ertragt einander in Liebe!« (1 Kor 4,1)« (DM 14).

Diese Auffassung ließe sich nicht eindringlicher formulieren als in der Antwort Jesu an den hl. Petrus: »Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal (sollst du vergeben)« (Mt 18,22). Das besagt nicht, daß es nicht der Gerechtigkeit bedarf. »Die richtig verstandene Gerechtigkeit ist sozusagen der Zweck des Verzeihens« (DM 14).

Pastorale Haltung

Erbarmen als pastorale Haltung setzt viel voraus. Besehen wir das näher.

– Gleichheitsbewußtsein: Eine erste Voraussetzung ist die, daß man sich nicht überlegen fühlt. Wer sich erbarmt, ist sich bewußt, daß er vielleicht nicht besser ist als der andere. Im Grunde sind vor Gott alle gleichermaßen Sünder. »Das wahrhaft christliche Erbarmen ist in gewisser Hinsicht auch die vollkommenste Inkarnation der »Gleichheit« unter den Menschen« (DM 14).

Beim erzieherischen Verhalten Jesu im Kreis seiner Apostel bemerken wir, daß sie alle nach ihrer Untreue sein liebendes Erbarmen erfuhren. Wer immer Erbarmen zu verkünden wünscht, muß sich bewußt sein, daß er selbst des Erbarmens Gottes bedarf. Der »Hirte« wird also versuchen, sich in die Situation des Sünders zu versetzen. Er wird sich bemühen, zu verstehen und zu verzeihen. Gleichzeitig aber wird er dem Sünder behilflich sein, nach einem Ausweg aus seiner Situation zu suchen. Mit dem Sünder reden und mitfühlen bedeutet jedoch nicht, eine Lösung für ein psychologisches Problem zu finden, sondern die schlimmen Taten des Menschen so zu sehen und ins Auge zu fassen, wie sie wirklich sind. Man wird keine Fragen stellen, die den Fall nicht betreffen oder nur die Neugierde stillen sollen, denn das wäre für den betreffenden Menschen peinlich. Man wird ihm die Freiheit lassen, das zu sagen, was er sagen »kann« und »will«. Man wird das, was einem eröffnet worden ist, nicht beurteilen, bewerten oder kommentieren.

Andererseits wird der Seelsorger auch nicht versuchen, alles zuzudecken. Erbarmend und geduldig wird er sich bemühen, dem betreffenden Menschen behilflich zu sein zu entdecken, wie es mit seinem Leben wirklich steht, ohne sich darüber zu entsetzen. Denn wenn dieser in liebendem Erbarmen angenommen wurde, fühlt er, daß er nun frei zu äußern vermag, was immer er auch zu sagen wünscht. In dieser erbarmungsvollen Begegnung ist er nun aufgenommen worden. Er kann der sein, der er ist. Er braucht nicht im Abseits zu stehen. Er darf sogar zugeben, daß etwas für ihn immer noch schwierig sein wird. Das ist der eigentliche Kern die-

ser erbarmungsvollen Begegnung. Es geht nicht darum, wer die betreffende Person ist oder was sie getan hat, sondern darum, wie sie angenommen wird als ein Mensch, um in der Gemeinschaft ein neues Leben zu beginnen. »Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee« (Jes 1,18). »Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der Herr nimmt mich auf« (Ps 27,10). Wer barmherzig ist, folgt den Schritten Jesu, der ein Mensch wurde wie wir. »Er wurde den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen« (Phil 2,7). Die Erziehungskunst Jesu bestand darin, daß er unser Leben auf sich nahm, um die Menschennatur und die Menschenwürde wieder zu erneuern. Als Mensch unter Menschen wurde er zum Barmherzigen, so daß die Menschen in seine Liebe und in die Liebe Gottes erhoben wurden. Gott »hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus« (Eph 1,6).

– Der Weg des Bundes: Wer Erbarmen erweist, hält sich an den Weg des Bundes, d.h. er tut den ersten Schritt, um den Menschen zu begegnen, sie aufzusuchen, auch uneingeladen. Er nimmt seine Verantwortung wahr, selbst wenn nicht nach ihm verlangt wird. Er ist von dem überzeugt, was er im Namen Jesu anzubieten hat: Gottes Treue. Keinem Arzt wird es je einfallen, von Türe zu Türe zu gehen, um zu fragen, ob vielleicht jemand krank sei oder seiner Hilfe bedürfe. Und kein Psychologe wird die Menschen fragen, ob sie ihn brauchen, um ihre seelischen Probleme zu lösen. Ein »Hirte« aber hält sich an die Weisungen, die der hl. Paulus in einem Brief an Timotheus gegeben hat: »Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht« (2 Tim 4,2).

Beim Seelsorgedienst ist nicht von einem Vertrag die Rede, worin zwei Parteien unter gewissen Bedingungen ein Abkommen schließen. Hier sprechen wir über die Idee des »Bundes«, wie wir sie in der Bibel finden. Die Verheißung Jahwes bleibt bestehen, auch wenn das Volk die Treue bricht. Zuletzt sandte Gott seinen Sohn, Jesus Christus, um den »neuen, ewigen Bund« zu besiegeln. Jesus, sein Leben, sein Wirken und sein Lehren sind eine Verkündigung des Neuen Bundes. Als Schriftgelehrte und Pharisäer ihn anklagen, weil er sich mit Steuerbeamten und Sündern einläßt: »Er gibt sich mit Sündern ab und ißt sogar mit ihnen« (Lk 15,1), erzählt ihnen Jesus drei Gleichnisse: der Hirte geht dem verlorenen Schaf nach; die Frau sucht nach einem verlorenen Geldstück; der Vater schaut nach seinem Sohn aus: jeder sucht nach dem, was er verloren hat, bis er es findet. Und jedesmal bedeutet es Freude zu finden. »Wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden« (Lk 15,24). Aus alledem erhellt sich deutlich, daß nicht ein Anstellungsvertrag die Grundlage der Seelsorge ist, sondern Gottes Bund als Ausdruck des göttlichen Erbarmens. Mit diesem

Bund sind keine Bedingungen verknüpft. Er verlangt aber unbedingte Treue im Dienste Gottes.

Henry Nouwen sagt dazu: »Viele in der Seelsorge beklagen sich, daß nie jemand ihnen dankt, daß die vielen Stunden, die sie Menschen schenken, keine Ergebnisse zeitigen, daß die Menschen nach so vielen Jahren des Predigens, Sprechens, Diskutierens, Organisierens und Liturgiefierns immer noch gleichgültig sind.« Wenn wir für unseren Dienst belohnt zu werden wünschen, machen wir Gott zu einem Geschäftsmann und uns zu seinen Vertretern. Wer aber dem Weg des Bundes folgt, denkt nicht an Bezahlung und Belohnung; das Grundmotiv für sein Handeln ist Erbarmen. In unserer Welt heute kann man kaum Erbarmen finden. Es ist dringend nötig, diesen christlichen Grundwert vorzuleben.

– Schöpferische, geduldige Liebe: »Das Erbarmen – wie es Christus im Gleichnis vom verlorenen Sohn darstellt – hat die innere Form jener Liebe, die im Neuen Testament »agape« genannt wird. Solche Liebe ist fähig, sich über jeden verlorenen Sohn zu beugen, über jedes menschliche Elend, vor allem über das moralische Elend: die Sünde. Wenn das geschieht, fühlt sich der, dem das Erbarmen zuteil wird, nicht gedemütigt, sondern gleichsam wiedergefunden und »aufgewertet« (DM 6). Wer liebt, möchte sich selbst schenken. Das ist eine weitere Äußerung des Erbarmens und der Güte Gottes. »Da ist vor allem das Wort »hesed«, das eine tief verwurzelte Haltung von Güte bezeichnet. Wenn sich diese zwischen zwei Menschen entwickelt, sind sie nicht nur einander wohlwollend gesonnen, sondern auch einander treu, und zwar aufgrund einer inneren Verpflichtung, also auch aufgrund einer Treue zu sich selbst« (DM, Anm. 52).

Der Christ, der erbarmungsvolle Liebe übt, muß überzeugt sein: »Die erbarmende Liebe ist in den zwischenmenschlichen Beziehungen nie ein einseitiger Akt oder Prozeß ... Der Geber wird immer auch zum Besenkten ... Ein Akt erbarmender Liebe setzt die Überzeugung in uns voraus, daß wir zugleich von denen Erbarmen empfangen, denen wir es erweisen« (DM 14).

Schließlich dürfen wir nicht denken, Erbarmen entschuldige das Böse und das Ärgernis, wenn eine wirkliche Beleidigung oder Schmähung stattgefunden hat. In jedem Fall ist Reue erfordert, um Vergebung zu erlangen. Aber das kann nur in einem Geist der Versöhnung geschehen. Hierin kann die Leitung eines Seelsorgers sehr hilfreich sein. Der betreffende Mensch ist vielleicht nicht von sich aus fähig, aus der schwierigen Situation herauszukommen; er braucht Hilfe. Der Seelsorger kann ihm beistehen, um ihn in die Gemeinschaft zurückzubringen. Darum ist es überaus wichtig, wie er selbst zur Gesellschaft und der Gemeinschaft der Kirche steht.

Die Aufgabe des Seelsorgers

In besonderen Fällen kommt es vor, daß der Sünder wiederholt in seinen gewohnten Lebensstil zurückfällt. Er mag zwar guten Willen haben, seine schlechten Gewohnheiten zu ändern, fehlt aber dennoch. Unter normalen Umständen ist der Mensch in der Lage, seine inneren Regungen im Zaume zu halten und hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Er ist imstande, einer neuen Situation entgegenzuleben. Wenn es aber zu schlimmen Fehlern kommt, kann er versklavt und sein Leben ernstlich gestört werden. Die normale Kraft schwindet, und er fühlt sich bedroht. Er ist nicht mehr fähig, mit der Situation fertig zu werden. Er verfällt wiederum seinen schlechten Gewohnheiten. Oft probiert er zwei Wege, um das Problem loszuwerden. Er produziert einerseits ein Gefühl der Gleichgültigkeit, als ob ihn alles nichts angehe. Gleichzeitig aber versucht er verzweifelt, das Problem zu lösen. Das aber gelingt ihm nicht ohne Hilfe von außen.

Der Seelsorger muß zuerst sorgfältig prüfen, wo und wie er helfen kann. Das heißt, er muß die Gefühle und Reaktionen kennen, die beim Vorgang mitspielen. Konkret hat er dem betreffenden Menschen behilflich zu sein, seine Schuldgefühle und Aggressionen zu äußern. Es wäre nicht richtig, wenn man zu ihm sagen würde: »Alles wird schon gut werden«. Sondern: »Wir wollen zusammenarbeiten, um einen Ausweg zu finden, auch wenn es schwierig sein mag. Ich will für Sie da sein, und Sie können mich jederzeit aufsuchen.« Auf diese Weise kann der Seelsorger die Brücke zwischen dem Sünder und der Gemeinde sein. Er zeigt ihm den Weg zu sich selbst, zu der Gemeinschaft und zu Gott. Er wird zum Verbindungsglied, das ihn in eine neue Beziehungen einschließt. Indem der Schuldige nach einem Mittel zur Versöhnung sucht, kann er seine Angst und Furcht loswerden und so befähigt werden, einen neuen Lebensweg zu sehen und sich auf ihn einzulassen.

Wenn wir Zeuge werden, wie mit der Hilfe und Leitung eines Mitmenschen neues Leben geschenkt wird, wieviel mehr kann dann der Priester als ein geweihter Diener der Kirche im Bußsakrament im Namen Jesu Christi wirken! Er kann dem Sünder aus seiner Vergangenheit heraushelfen und ihn zu einem neuen Leben bringen, zu einem Neubeginn der Wiedergeburt in Christus. Der Priester kann nicht bloß ein Zeuge für das Erbarmen Gottes sein, sondern er hat im Namen Gottes auch die Vollmacht empfangen, Werkzeug der Versöhnung, der Sündenvergebung zu sein, so daß alle Sünden weggewaschen werden und der Sünder in das »Haus seines Vaters« zurückkehren kann.

SCHLUSS

Dadurch, daß sie Erbarmen verkünden und erweisen, sollte es Christen möglich sein, eine neue Zivilisation der Liebe aufzubauen. Erbarmen und Vergebung machen deutlich, »daß es außer ›Wiedergutmachung‹ und ›Waffenstillstand‹ – Forderungen der Gerechtigkeit – auch die Liebe geben muß, wenn der Mensch Mensch bleiben soll ... Der, der verzeiht, und der, dem verziehen wird, begegnen einander in einem wesentlichen Punkt: in der Würde, im Urwert des Menschseins, der nicht zerstört werden kann und dessen Entfaltung beziehungsweise Wiederfindung Quelle größter Freude ist« (DM 14). Das ist das neue Leben.